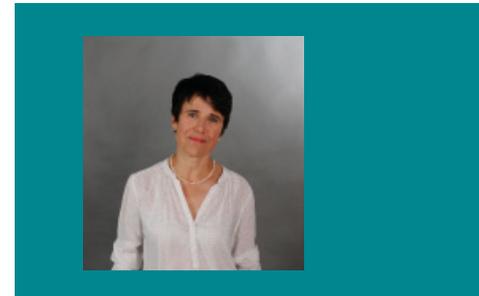


Die Klimakrise im Lichte der Coronakrise oder: Kann Religionsunterricht zu zukunfts- fähigem Handeln motivieren?

Die Autorin

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Katrin Bederna, Leiterin der Abteilung Kath. Theologie/Religionspädagogik und Studiendekanin der Fakultät für Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (D).

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Katrin Bederna
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Reuteallee 46
D-71634 Ludwigsburg
e-mail: bederna@ph-ludwigsburg.de



Die Klimakrise im Lichte der Coronakrise oder: Kann Religionsunterricht zu zukunfts- fähigem Handeln motivieren?

Abstract

Gegen die Coronakrise wird machtvoll und solidarisch gehandelt. Gegen die Klimakrise fehlen ähnlich konsequente Maßnahmen. Die beiden Krisen sind vielfach parallel und stellen teils ähnliche Herausforderungen an religiöse Bildung. Sie unterscheiden sich aber vor allem in ihrer Zeitstruktur. Diese schwächt die moralische Motivation in Klimafragen. Religiöse Bildung hat spezifische Ressourcen, die Probleme zu bearbeiten, die beiden Krisen gemeinsam sind (z.B. Reflexion von Retinität und Endlichkeit, Traditionen der Suffizienz und Solidarität), und die moralische Motivation zu nachhaltigem Handeln zu stärken: durch Förderung von Imaginations-, Komplexitäts- und Antizipationskompetenz sowie durch Erzählung von Schöpfungsgeschichten und Reflexion des Schöpfungsglaubens als Vision vernetzten zukunftsfähigen Lebens aus dem Sich-Geben Gottes.

Schlagworte

Nachhaltigkeit – Bildung für nachhaltige Entwicklung – Klimawandel – Schöpfung – Corona

The clima crisis in the light of the corona crisis. Can religious education motivate to act sustainably?

Abstract

The coronavirus crisis is met with force and solidarity. The same is missing when it comes to the climate crisis. There are several parallels between both crises and both similarly challenge religious education. The main difference between the two crises lies in their respective speed, their reference to time which explains the feeble moral motivation in matters concerning environmental issues.

Religious education has specific resources needed to deal with the problems innate in both crises with its reflection on retinity and finiteness and its traditions of sufficiency and solidarity. Also religious education can strengthen the moral motivation to live and act sustainably by promoting competencies of imagination, complex thinking and anticipation as well as by telling creation stories and reflecting on these as visions of the sustainable interconnected way of life given us by God.

Keywords

sustainability – education for sustainable development – climate change – creation – Corona

Während die Klimakrise an Schärfe und Bedrohungspotential gewinnt, wird die Menschheit gerade (März 2020) mit der Covid19-Pandemie von einer zweiten Krise bedrängt. Viele KlimaforscherInnen sorgen sich nun, dass die Corona-Krise zu einem Rollback im Kampf gegen den Klimawandel werden könnte, dass also zwar punktuell die Umwelteffekte der Pandemie positiv sind, diese aber im Anschluss überkompensiert werden und Energie und Geld von der sozial-ökologischen Transformation abgezogen werden könnten. Dieser Effekt könnte sich auch pädagogisch einstellen, weil so viel ‚Stoff‘ nachgeholt werden muss, dass für Projekte zu BNE kaum Zeit bleibt. Im Umkehrschluss wird bereits jetzt nach Strategien gesucht, die Unterbrechung durch die Coronakrise für einen Fortschritt in Klimafragen zu nutzen¹ und aus der einen Krise für die andere zu lernen, denn zumindest eines ist auffällig: Es gelingt derzeit, die eine mächtig zu bekämpfen, während die andere nicht hinreichend ernst genommen wird.

Die wissenschaftliche Religionspädagogik hat die Klimakrise und andere Überschreitungen planetarer Grenzen nur anfanghaft als Herausforderungen wahrgenommen. Die Publikationen zur Sache widmen sich vornehmlich Einzelaspekten (bspw. der Enzyklika *Laudato Si'*), sind reflektierte Praxisberichte und -anleitungen oder noch in der Tradition der Umweltbildung angesiedelt.² Als relevante Teilnehmerin am breiten internationalen Forschungsdiskurs um Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), wie er vor allem von der Pädagogik sowie Biologie-, Geographie- und Politikdidaktik vorangetrieben wird, trat die Theologie bisher wohl kaum in Erscheinung.³

Religionspädagogisch wird nun diskutiert, welche Bedeutung die Coronakrise für religiöse Bildung hat, sei es in Bezug auf den schulischen Bereich (von der Bedeutung von Schulschließungen und fehlenden analogen Sozialkontakten für Kompetenzen, psychische Stabilität und soziale Entwicklung junger Menschen über Fragen der Bildungsgerechtigkeit bis hin zu Möglichkeiten spiritueller Unterstützung im Homeschooling und bei Wiederbeginn der Schulen), sei es für die Katechese (z.B. zur Online-Erstkommunionkatechese bei ausfallenden Erstkommunionfeiern).⁴ Die Reflexion dieser Themen sei anderen überlassen. Hier soll

1 Vgl. FISCHEDICK, Manfred / SCHNEIDEWIND, Uwe: Folgen der Corona-Krise und Klimaschutz. Langfristige Zukunftsgestaltung im Blick behalten. Diskussionspapier des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, März 2020, in: https://wupperinst.org/fa/redaktion/downloads/publications/Corona-Krise_Klimaschutz.pdf [abgerufen am 26.03.2020].

2 Vgl. METTE, Norbert: „Laudato si“ von Papst Franziskus – (religions-)pädagogisch gelesen. Hintergrund, in: *Katechetische Blaetter* 140/5 (2015) 359; *Katechetische Blaetter* 144/3 (2019); zur Forschungslage vgl. BEDERNA, Katrin: Every Day for Future. Theologie und religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung, *Ostfildern: Matthias-Grünewald* 2020, 210, 220–235.

3 Zum BNE-Diskurs vgl. EBD.

4 Vgl. bspw. die „relichats“ Nr. 80–82, in: <https://news.rpi-virtuell.de/2020/04/20/82-relichat-religionsunterricht-nach-corona/> oder die Corona-Katechesen von Markus TOMBERG, in: <https://thf-fulda.de/aktuell> [beide abgerufen am 24.06.2020].

stattdessen ein Vergleich beider Krisen den Blick auf Möglichkeiten schulischer religiöser Bildung für nachhaltige Entwicklung schärfen: Warum fehlt in der einen Krise die (moralische) Motivation zum Handeln, während sie in der anderen selbstverständlich zu sein scheint – und kann Religionsunterricht solche Motivation stärken?

In der Akutphase der Coronakrise, während der dieser Artikel geschrieben wird, könnte ein solcher Vergleich kontraproduktiv sein, da er den Unwillen gegen Klima-Maßnahmen auf die Corona-Maßnahmen übertragen und die Covid19-Bekämpfung schwächen könnte. In der Spätphase (oder vielleicht auch nur Zwischenphase) der Corona-Krise, während der dieser Artikel veröffentlicht werden wird, werden hingegen Fragen der Zukunftsgestaltung wieder in den Mittelpunkt treten können.

In einem ersten Schritt wird deshalb im Folgenden das Konzept der planetaren Grenzüberschreitung, also die Situation, auf die BNE reagiert, skizziert. In einem zweiten Schritt soll ein struktureller Vergleich der Krisen aus theologisch-ethischer Perspektive herausarbeiten, was eine angemessene Reaktion auf die Klimakrise vergleichsweise schwierig macht. In einem dritten Schritt werden die Ergebnisse in den Kontext der Frage moralischer Motivation gestellt, an der es in Klima-Fragen (ganz anders als aktuell in Corona-Fragen) mangelt, bevor viertens gefragt wird, inwiefern diese Motivations-Schwierigkeiten in schulischem Religionsunterricht bearbeitet werden können. Dabei werden Überlegungen zu religiöser BNE weitergeführt, die jüngst im Buch „Every Day for Future. Theologie und religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung“ dargestellt wurden.⁵

1. „Für die Natur ist immer Corona“ – Vorbemerkungen zur Klimakrise und anderen Überschreitungen der planetaren Grenzen

Mit dem Satz „Für die Natur ist immer Corona“⁶ charakterisierte Bernd Ulrich das rasante Schwinden der Artenvielfalt, hervorgerufen u.a. durch die Globalisierung, welche auch zur raschen Verbreitung des Corona-Virus führte. Für die Natur ist nicht nur Corona: Die Auslöschung der Arten ist eines von neun großen Krankheitsbildern, die von internationalen Forschergremien (WBGU, PIK, Stockholm Resilience Centre) im Konzept der planetaren Grenzen zusammengefasst wer-

5 BEDERNA 2020 [Anm. 2]; BEDERNA, Katrin: Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung, in: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon 2020, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200572/> [abgerufen am 23.03.2020].

6 ULRICH, Bernd: So nah ist zu nah. Für die Natur ist immer Corona: Warum die Globalisierung langsamer werden muss, in: ZEIT 12 (12.3.2020) 3.

den.⁷ In mindestens vier dieser Bereiche seien die für die Stabilität des Gesamtsystems relevanten Grenzen überschritten, am deutlichsten hinsichtlich der biologischen Diversität, des Stickstoffkreislaufs, des Klima- und des Landnutzungswandels. Die Überschreitungen der planetaren Grenzen sind systemisch verwoben (so verstärkt bspw. die Globalisierung sowohl den Klimawandel als auch den Artenschwund), sie verstärken einander wechselseitig (so treibt der Landnutzungswandel den Klimawandel an, welcher wiederum zum Landverlust führt, und beide beschleunigen das Artensterben) und sie wirken selbstverstärkend (beim Klimawandel bspw. durch die Ausgasung von Methan aus tauenden Permafrostböden).

Die Überschreitungen der planetaren Grenzen sind nicht nur Krankheiten der Natur. Das Nichtseinsollen dieser Prozesse lässt sich rein anthropozentrisch begründen, also gänzlich ohne das religiös oder naturphilosophisch fundierte Argument, Ökosysteme, einzelne Arten oder einzelne Tiere hätten einen Wert in sich selbst. Dies sei am Beispiel klimatischer Stabilität erläutert, die eine Scharnierstellung einnimmt: Der Klimawandel ist ein eminent soziales Problem. Er schränkt u.a. die Nahrungs- und Süßwasserversorgung sowie den bewohnbaren Lebensraum ein, führt zur Zunahme an vektorübertragenen Krankheiten (Dengue-Fieber, Schistosomiasis u.a.m.) und Entstehung neuer Krankheiten und in der Folge all dessen zu Migrationsbewegungen und kriegerischen Auseinandersetzungen.⁸ Dies trifft die Ärmsten am stärksten, weil sie klimatisch ungünstigere Gegenden bewohnen und sich Anpassungsmaßnahmen kaum leisten können. Sozial sind die planetaren Krankheitsbilder auch deshalb, weil sie nur eingedämmt werden können durch eine kulturelle Transformation, also eine Transformation der Wirtschaftsweisen und der bislang als normal geltenden und mit sozialer Anerkennung verknüpften Mobilitäts-, Ernährungs- und Konsummuster. Technischer Fortschritt kann und muss eine solche Transformation flankieren, reicht aber nicht allein zur Eindämmung der Überschreitung planetarer Grenzen, u.a. weil die technische Vermeidung von Klimaschädigungen oft durch soziale Rebound-Effekte überkompensiert wird (z.B. emissionsärmere Motoren durch den Kauf größerer Autos und deren häufigere Verwendung) und weil in einer endlichen Welt auch ‚grüne Produkte‘ nicht endlos wachsen können.⁹ Summa sum-

7 ROCKSTRÖM, Johan u. a.: A safe operating space for humanity, in: Nature 461 (2009) 472–475. Vgl. <https://www.stockholmresilience.org/research/planetary-boundaries/planetary-boundaries/about-the-research/the-nine-planetary-boundaries.html> [abgerufen am 21.03.2020].

8 Vgl. die Berichte des IPCC, in: <https://www.de-ipcc.de/> [abgerufen am 1.4.2020]. Zur Frage der klimawandelinduzierten Friedensgefährdung siehe: BICC BONN INTERNATIONAL CENTER FOR CONVERSION U.A. (Hg.): Friedensgutachten 2020. Im Schatten der Pandemie: letzte Chance für Europa, Bielefeld: transcript 2020.

9 Vgl. BEDERNA 2020 [Anm. 2], 50–57, 121–127; zur Postwachstumsökonomie: PAECH, Niko: Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum. Eine unternehmensbezogene Transformationstheorie, Marburg: Metropolis-Verl. ²2012; PAECH, Niko: Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München: oekom Verlag ⁹2016.

marum: Das soziale Leben wird sich gravierend ändern, wenn ökologisch-soziale ‚Krankheiten‘ nicht gemindert werden, und müsste sich gravierend ändern, wenn diese Minderung möglich werden sollte.

Das Ziel der UN-Klimarahmenkonvention von 1992, gefährliche menschliche Eingriffe in das Klimasystem zu verhindern, wurde verfehlt. Auch das Pariser Klimaziel von 2015, die Erderwärmung auf 1,5°C zu begrenzen, bedarf weit stärkerer politischer Maßnahmen als die weltweit beschlossenen. Warum passiert hier nicht das Notwendige, obwohl die naturwissenschaftlichen Bestandsaufnahmen und Prognosen an Eindeutigkeit und Einigkeit kaum zu überbieten sind? Aus der Perspektive des März 2020, während also europaweit gravierende Maßnahmen zur Eindämmung der Coronakrise beschlossen werden, stellt sich die Frage im Vergleich verstärkt: Warum handelt dort der Staat so stringent und die BürgerInnen so solidarisch, hier jedoch nicht? Diese Frage soll weder insinuieren, es bedürfte gegen die Klimakrise ähnlich einschneidender Maßnahmen wie gegen die Pandemie (was nicht der Fall ist), noch, es sei angebracht, gegen Letztere ähnlich wenig zu tun wie gegen Erstere (was menschenverachtend wäre). Die Frage ist rein analytisch zu verstehen. Ein knapper struktureller Vergleich zwischen beiden Situationen aus der Perspektive theologischer Ethik soll den Blick auf beide schärfen.

2. „Gegen den Klimawandel wird es keinen Impfstoff geben“ – Klima- und Coronakrise im Vergleich

Mit dem Satz, gegen den Klimawandel werde es aber keinen Impfstoff geben, drückte mein jüngster Sohn seine Verwunderung darüber aus, dass die Coronakrise derart ernst genommen wird, die Klimakrise hingegen nicht. Im Folgenden sollen zuerst fünf strukturelle Parallelen zwischen beiden Krisen aus ethischer Perspektive herausgearbeitet werden. Anschließend wird nach den Differenzen gefragt, die die so unterschiedlichen Reaktionen erklären.

Beide Krisen führen uns paradigmatisch die Eingebundenheit von Menschen und Gesellschaften in natürliche Zusammenhänge und die Verwobenheit (Retinität) allen Seins vor Augen. Diese Retinität zeigt sich hier einerseits als Angewiesenheit (auf stabile klimatische Bedingungen, auf Tiere und Pflanzen), andererseits als Endlichkeit und Verletzlichkeit (durch Viren, durch anthropogene Wetterextreme etc.). Gegen beide Krisen werden analoge Strategien aufgeboten. Diese dienen der Mitigation (Minderung: Es soll nicht so weit kommen) bzw. der Adaption (Anpassung: Die Folgen sollen uns nicht so hart treffen bspw. durch Rückzug von den Küstenlinien / Kreditprogramme). Die erste von zwei Mitigations-

strategien zollt der Retinität Tribut und kann demütig genannt werden: Es geht hier um Suffizienz, Maßhalten bzw. in der Pandemie um ein Aussetzen der relevanten Handlungen (bspw. Einschränkung von Mobilität zur Verringerung der CO₂-Emissionen / zum Abschneiden von Infektionsketten). Die zweite Mitigationsstrategie will die Verletzlichkeit und natürliche Bedingtheit naturwissenschaftlich-technisch beherrschen (bspw. durch Erschließung von Quellen erneuerbarer Energie und Entwicklung von Verfahren zur Entnahme von CO₂ aus der Atmosphäre / von Impfstoffen, Testverfahren und Medikamenten). In der Corona-Krise ist allgemein anerkannt, dass Suffizienz und naturwissenschaftliche Strategien (Arznei- und Impfstoffentwicklung, Tracing) komplementär sind und nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen, während die notwendigen Adaptionsmaßnahmen (wie Aufstockung der Zahl der Intensivbetten) abhängig vom Erfolg dieser beiden nötig sind. Angesichts der Klimakrise werden hingegen insbesondere politisch in erster Linie technische Strategien sowie die Adaption propagiert. Der Aufruf zu Suffizienz angesichts der Klimakrise scheint in demokratischen Gesellschaften politisch und ökonomisch zu riskant. Wer auf die Notwendigkeit von Verzicht und Reduktion angesichts der Klimakrise hinweist, dem wird nicht selten vorgeworfen, zu moralisieren.¹⁰

Eine zweite markante Parallele beider Krisen ist, dass sie gleichermaßen einen durchsetzungsfähigen Staat und mutige politische Entscheidungen nötig machen. Beide Krisen werden zudem von rechts-nationalistisch gesinnten Regierungen weit weniger ernst genommen als von den meisten anderen. Während in der Corona-Krise die freiheitlich-demokratischen Rechtsstaaten ihre Möglichkeiten, das Unheil abzuwenden, allerdings weit ausspielen, geschieht dies in der Klimakrise viel zu wenig.

Drittens bedürfen Politik und Öffentlichkeit sowohl in der Corona- als auch in der Klimakrise in besonderer Weise des Rats von ExpertInnen – wobei wiederum in ersterer Virologen und Epidemiologen diese Rolle auch faktisch zugewiesen wird, während in der Klimakrise wissenschaftliche Erkenntnisse das politische Handeln und die öffentliche Wahrnehmung weit weniger beeinflussen (als ein Beispiel sei für die Bundesrepublik hier der Streit um einen CO₂-Preis genannt, dessen Höhe weit hinter allen ExpertInnenempfehlungen zurückblieb, von den PolitikerInnen, die den Klimawandel ignorieren oder bagatellisieren, ganz zu schweigen).

10

Vgl. ROTH, Michael: Warum wir Moralapostel nicht mögen und das Moralisieren verabscheuen. Zur Lebensferne der Ethik, Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2017; HERRMANN, Horst G.: Im Moralapostolat. Die Geburt der westlichen Moral aus dem Geist der Reformation, Lüdinghausen / Berlin: Manuscriptum 2017 (= Edition Sonderwege). Vgl. zur Logik dieses Vorwurfs: BEDERNA 2020 [Anm. 2], 141–153.

Viertens wird die Krise in beiden Situationen angetrieben durch Handlungen mit Doppelwirkung, also Handlungen, die schädigen, deren Schaden aber nur die nicht intendierte Nebenfolge einer für sich allein betrachtet sittlich richtigen Handlung ist. So machen Menschen Fernreisen, um sich zu erholen, und nicht, um den Klimawandel anzutreiben. Andere würden nun gerne die Kar- und Ostergottesdienste liturgisch feiern, als Selbstzweck und nicht, um andere anzustecken. Auch hier ist der Unterschied wieder gravierend: In der Corona-Krise wird als selbstverständlich angenommen, dass die Aufklärung über den möglichen Schaden die primär intendierte Handlung delegitimiert, in der Klimakrise hingegen nicht.

Fünftens geht es in beiden Krisen um Solidarität eines und einer jeden mit jeder und jedem, insbesondere aber um Solidarität zwischen den Generationen: hier die Kinder, deren Recht auf Bildung geschmälert wird und die die Schulden werden bezahlen müssen, gegenüber den vorwiegend älteren RisikopatientInnen, dort die kreuzfahrenden RentnerInnen und die von ihnen gewählten Regierenden gegenüber ihren Enkeln und Enkel-Enkeln. Die Fridays for Future AktivistInnen forderten von Anfang an nichts anderes als (moralisch) Solidarität und (rechtlich) Einhaltung der vertraglichen Vereinbarungen zum Klimaschutz. Man stelle sich vor, sie hätten an einem Flughafen der Welt gefordert, was in Zeiten von Corona gilt: unsolidarisches Verhalten müsse mit Geldbußen und Gefängnis bestraft werden.

„Ich will nicht herzlos sein, nur ehrlich: Junge Amerikaner ohne Anstellung und ohne Krankenversicherung haben wirtschaftlich gesehen allen Grund, nicht drinnen zu bleiben. Sie haben jeden Anreiz, die Infektion unter ihren Eltern zu verbreiten. Immerhin haben ihre Eltern den Planeten zerstört und ihre Zukunft gestohlen. Wenn sie dafür nicht Rache nehmen wollen, ist das entweder ein Zeichen ihrer Feigheit oder ihrer Liebe.“¹¹ So fasst der Schriftsteller Joshua Cohen die Frage der Generationensolidarität angesichts von Corona- und ökologischer Krise zusammen. Ist es, im Umkehrschluss gefragt, Zeichen eines Mangels an moralischer Entschlusskraft oder an Liebe, dass die Elterngeneration nicht hinreichend gegen die Klimakrise kämpft?

Es könnte zuversichtlich stimmen, dass Suffizienz und Solidarität, stringentes staatliches Handeln in existentiellen Krisen und der Einbezug wissenschaftlicher Erkenntnis in die politische Entscheidungsfindung sowie Abwägung von Handlungsnutzen und -schäden in der Breite der Gesellschaft möglich sind. Doch

11

COHEN, Joshua: New York City – Hose anziehen nicht vergessen, in: FAZ.net 2020 [abgerufen am 21.3.2020].

müssen dazu offensichtlich Rahmenbedingungen gegeben sein, die die Corona-Krise prägen, die Klimakrise hingegen nicht, die also die unterschiedliche Stringenz in der Bearbeitung historisch oder psychologisch erklären, wenn auch nicht rechtfertigen.

Mögliche KandidatInnen für eine Erklärung der so unterschiedlichen Reaktionen sind zum einen die potentiellen Opferzahlen, zum anderen die Annahme, das Handeln in Coronazeiten sei selbstbezogen, da es vor allem sich und das eigene Umfeld schütze, während es in der Klimakrise auf ‚Fernstensolidarität‘ ankomme. Allerdings bedroht auch die Klimakrise das Leben eines jeden und sind die zeitgenössischen Dimensionen der potentiellen Opfer – bei aller Unsicherheit der Prognosen – ähnlich.¹² Wenn die Auswirkungen auf zukünftige Generationen eingerechnet werden, neigt sich die Waage ohne baldige gravierende Maßnahmen weit zur Seite des Klimawandels.

Genau dieser Faktor, die *Zeit*, markiert den aus motivationstheoretischer Perspektive zentralen Unterschied beider Krisen:

Erstens gehören Erfahrungen mit Epidemien und Möglichkeiten, auf diese zu reagieren, zum kulturellen Gedächtnis der Menschheit. Klimatische Verschiebungen erlangten hingegen seit Entwicklung der Menschheit nie die Dimension des zeitgenössischen Klimawandels¹³ und waren zudem nicht anthropogen, verlangten also keine Mitigationsmaßnahmen.

Daraus folgt zweitens, dass es verwurzelte Handlungsroutinen gegen Pandemien gibt (Isolieren, Behandeln, Impfen), was sie – bei aller Größe und ökonomischen Neuheit – vergleichsweise handhabbar macht. Die Maßnahmen zur Mitigation des Klimawandels sind zwar als einzelne ebenfalls alt. So lebten die Menschen über Jahrtausende im Vergleich zu heute sehr suffizient und achteten auf die Permanenz der sie umgebenden Dinge sowie die Konsistenz des Stoffkreislaufs. Doch sind diese als Strategien gegen den Klimawandel heute eingebunden in ein komplexes Geflecht von Wechselwirkungen innerhalb einer globalisierten Welt. Schlicht gesagt: Gegen die Überschreitung der planetaren Grenzen wird es nie einen Impfstoff geben.

12 Vgl. für die Bundesrepublik Deutschland: UMWELTBUNDESAMT: Monitoringbericht 2019 zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel 2019, in: https://klivportal.de/SharedDocs/Downloads/Monitoringbericht/Monitoringbericht2019.pdf?jsessionid=AF9C525CAE287D86D1A88E3C800C96FA.live11292?__blob=publicationFile&v=9 [abgerufen am 01.04.2020], 34.

13 Vgl. SCHELLNHUBER, Hans Joachim: Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff, München: C. Bertelsmann ²2015, 244–277, Abb. 33.

Drittens sind Pandemien Notfälle, also Situationen, die erstens sehr schnell bearbeitet werden müssen, aber zweitens auch irgendwann vorübergehen: Erstens breitet sich das Virus exponentiell aus und muss sehr schnell gestoppt werden – kann aber, wenn dies gelingt, anschließend mit kleineren Ausbrüchen vermutlich unter Kontrolle gehalten werden. Tomas Pueyo nennt dieses Nacheinander Hammer und Tanz¹⁴. Zweitens gibt es jetzt schon das Wort Post-Corona. Es gibt Hoffnung und es kann erwartet werden, dass Post- und Prae-Coronazeit einander in vielem gleichen. Die Klimakrise kommt hingegen erstens fast zu langsam, um effektiv bekämpft werden zu können: Solange sie noch nicht akut ist, scheint sie vielen nicht dramatisch genug, um zu handeln. Wenn sie schließlich gänzlich akut ist, wird es für ein Handeln zu spät sein. Zweitens kennt der Klimawandel kein Zurück zum Zustand vor der Krise. Um ihn einzudämmen oder gar irgendwann zur *klimatischen* Situation vor der Krise zurückzufinden, bedürfte es dauerhafter gesellschaftlicher Transformationen. Die Post-Klimakrisen-Zeit ist sehr fern und wesentlich unbekannt. Es mangelt hier also an einem hinreichend konkreten Ziel (wie soll diese neue Gesellschaft aussehen?) und an Hoffnung (darauf, dass es irgendeine Form einer klimaneutralen Gesellschaft geben werde).

Viertens kann jeder sich vorstellen, wie es ist, zu erkranken. Die Pandemie stellt für alle eine zeitlich und emotional nahe Gefahr dar. Die Gefahr, durch Extremwetter der Lebensgrundlagen beraubt zu werden oder eines Hitzetodes zu sterben, dürfte ebenso leicht vorstellbar sein. Doch fehlt ihr die persönliche Lebenserfahrung und sie kann, weil die Folgen des jetzigen Handelns erst mit Zeitversatz drohen, leicht verdrängt werden.

Fünftens unterscheiden sich die Krisen hinsichtlich der zeitlichen und räumlichen Reichweite der Handlungen, sowohl in Bezug auf die Verantwortung für das Entstehen der Krise, als auch in Bezug auf die Verantwortung für deren weiteren Verlauf: Die Einzelnen (Menschen, Staaten) tragen keine momentan offensichtliche Mitschuld an der Entstehung der Pandemie, können aber allein etwas gegen deren Verschlimmerung tun. Die Pandemie bedarf zwar globaler Absprachen, verlangt aber vor allem nationale Lösungen. In der Klimakrise ist es umgekehrt: Der Klimawandel ist menschlich verschuldet. Der Kampf gegen ihn verlangt Anerkennung der Schuld und Umkehr – weshalb er gerne verdrängt wird. Zudem sind klimaschädliche Handlungen nur kumulativ schädlich, also erst wenn und weil viele so handeln. Folglich hilft auch die einzelne Unterlassung hier nur wenig, es sei denn, sie findet viele NachahmerInnen oder regt zur breiten Reflexion über

14 Vgl. PUEYO, Tomas: Coronavirus: Der Hammer und der Tanz. Wie die nächsten 18 Monate aussehen können, wenn Politiker uns Zeit kaufen 2020, in: <https://medium.com/tomas-pueyo/coronavirus-der-hammer-und-der-tanz-abf9015cb2af> [abgerufen am 29.03.2020].

das eigene Verhalten an. Das gilt auf Ebene der Individuen genauso wie auf Seite der Staaten: Der Klimawandel kann nur global gelöst werden. Wäre das Klima national zu retten, so wäre es vermutlich bereits gerettet.¹⁵ Das Handeln der Einzelnen scheint hier ein Tropfen auf dem heißen Stein zu sein. Man müsste (utilitaristisch gedacht) das eigene Handeln ansehen, als wäre es der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt, oder müsste (Kantianisch argumentiert) das sittlich Richtige um seiner selbst willen tun. Doch dies bedürfte gedanklicher Anstrengung bzw. moralischer Motivation, an denen es offenbar mangelt.

Parallelen Coronakrise (CK) und Klimakrise (KK)	
1)	Retinität, Angewiesenheit, Verletzlichkeit / Strategien der Demut und Suffizienz, der wissenschaftlich-technischen Beherrschung, der Adaption <ul style="list-style-type: none"> ➤ CK starke Suffizienzstrategie („Hammer“) / KK Vernachlässigung der Suffizienzstrategie
2)	Staatliche Rahmensetzung nötig <ul style="list-style-type: none"> ➤ CK stark ausgeprägt / KK vergleichsweise schwach ausgeprägt
3)	ExpertInnen relevant <ul style="list-style-type: none"> ➤ CK ExpertInnen nah an Politik und Öffentlichkeit / KK ExpertInnenrat weniger öffentlichkeitswirksam
4)	Handlung mit Doppelwirkung <ul style="list-style-type: none"> ➤ CK Aufklärung über den nicht intendierten Schaden bestimmt die gesamtgesellschaftliche Bewertung der Handlung / KK Aufklärung berührt diese kaum
5)	Intergenerationelle Solidarität <ul style="list-style-type: none"> ➤ CK Solidarität wird mit rechtlichen Mitteln eingefordert / KK Solidarität wird nicht eingefordert
Erklärende Gründe für die unterschiedlichen Reaktionen auf die strukturell parallelen Krisen: Zeit	
a)	kollektives Gedächtnis versus mangelnde Vorstellungskraft
b)	erprobte klare Strategien versus Neuheit und Komplexität
c)	zeitlich befristetes Problem mit Zielperspektive und Hoffnung versus dauerhafte grundlegende Transformation ohne klare Vision
d)	zeitliche und emotionale Nähe versus zeitliche Streckung und Distanzen der Wirkketten
e)	im Kern unverschuldete Situation und Relevanz des Verhaltens einzelner (Individuen, Gruppen, Staaten) versus verschuldete Situation und Notwendigkeit globaler Kooperation

Abb. Parallelen Coronakrise (CK) und Klimakrise (KK)

3. Moralische Motivation in der Krise

Das zentrale kulturelle Problem bei der Bekämpfung der Überschreitung planetarer Grenzen ist die Kluft zwischen Wissen (dass und wie diese in dramatischer Weise das Leben aller an die jetzigen Lebensbedingungen angepassten Lebewesen beeinträchtigt), Urteilen (eine Transformation ist sittlich geboten) und Glauben (die Welt als gute Schöpfung, Dankbarkeit und Vertrauen auf Gott) einerseits, dem entsprechenden Handeln andererseits.

15 M.W. nicht publizierte Zuspitzung von Axel OCKENFELS.

Oben wurde gezeigt, dass viele Handlungsweisen, die angesichts der Klimakrise nötig, aber bisher nicht möglich sind, in der Coronakrise realisiert werden. Hier ist die Kluft zwischen Wissen, Urteilen und Handeln ungleich kleiner, die moralische Motivation hingegen (noch) ungleich größer als dort.

Die oben herausgearbeiteten Unterschiede begünstigen die moralische Motivation zur Bewältigung der Krise: die Einbettung in das kollektive Gedächtnis, die Schlichtheit und Bekanntheit der Strategien, der Notfallcharakter, die zeitliche Befristung, Hoffnung und klare Zielorientierung, zeitliche und emotionale Nähe, Schuldlosigkeit an der Situation und deutliche Relevanz des Verhaltens aller Menschen, Gruppen und Institutionen. Diese Überlegungen werden bestätigt durch psychologische Studien zur moralischen Motivation: Solidarität steige mit physischer und sozialer Nähe, Anschaulichkeit des Problems, Relevanz des/der potentiellen Helfer/s/in, Notfallcharakter, Möglichkeit konkreter Hilfsmaßnahmen sowie Eindeutigkeit der Ursachen.¹⁶ Die genannten Charakteristika der Klimakrise (geteilte Verantwortung, zeitliche und emotionale Distanz ...) begünstigen hingegen psychologische Strategien, die helfen, das sittliche Urteil einzuklammern und sich selbst ethische Dispens zu erteilen. Nach Bandura sind dabei Strategien zentral, die aus der Klimadebatte hinlänglich bekannt sind: die Infragestellung der wissenschaftlichen Evidenz, relativierende Vergleiche und das Abschieben der Verantwortung.¹⁷

Die genannten Charakteristika der Klimakrise und anderer planetarer Grenzüberschreitungen sind wesentlich. Niemand kann die Klimakrise durch passende Rahmensetzungen zu einem weniger komplexen, nationalen, emotional nahen, klar zu bearbeitenden oder vorübergehenden Problem machen. Allerdings lassen sich diese Hürden kommunikativ und pädagogisch bearbeiten. Dies soll im Folgenden aus religionspädagogischer Perspektive für den Schulkontext konkretisiert werden.

4. **Motiviert schulische religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung zum Einsatz für Nachhaltigkeit?**

Wenn die Schulen wieder öffnen, wird Zeit sein, ein Freudenfest zu feiern und wohl auch, gemeinsam zu trauern. Schulgottesdienste wären für beides vielleicht ein geeigneter Ort. Es sollten anschließend nicht nur die vielen Arbeitsblätter kontrolliert und Wissensstände angeglichen werden. Gerade in der Fachgruppe

¹⁶ Vgl. BIRNBACHER, Dieter: Klimaethik. Nach uns die Sintflut?, Stuttgart: Reclam 2016, 156 mit Bezug auf Peter Unger.

¹⁷ Vgl. dazu im Kontext der Klimakrise PEETERS, Wouter / DIEPENDAELE, Lisa / STERCKX, Sigrid: Moral Disengagement and the Motivational Gap in Climate Change, in: Ethical theory and moral practice 22/2 (2019) 425–447.

Ethik/Religion könnte Gelegenheit gegeben werden, zu reflektieren über die vergangene Zeit und was aus dieser Zeit nicht verloren gehen sollte. Das wird vielleicht mehr sein als Erfahrungen mit digitalem Lernen.

Das ist nicht rein seelsorglich gemeint. „Christliche Bildung stellt unter dem Wahrheitsanspruch der Glaubensbotschaft die Wahrheitsfrage. [...] Sie lädt dazu ein, Grenzen, Scheitern, Vergeblichkeit aushalten zu lernen, aber auch im Lichte einer größeren Hoffnung gesellschaftlich-kulturelle Fixierungen zu transformieren.“¹⁸ Christliche religiöse Bildung will praktisch die Freiheit des Evangeliums zusprechen – die keine unendliche Wahlfreiheit ist, sondern Freiheit des sich Öffnens, Anerkennens, der Selbstbindung und Verantwortungsübernahme. Diese drei Merkmale christlicher Bildung, die Frage nach der Wirklichkeit einer der Welt zugewandten, rettenden Gottes (wo ist Gott während Corona, was tut Gott gegen den Klimawandel?), der Zuspruch einer von vorgängiger Anerkennung getragenen Freiheit und die Einladung zur Transformation der Welt im Lichte Gottes, sind eingebunden in eine bestimmte historische Situation und müssen auf diese bezogen und in dieser je neu realisiert werden. Das gilt für die Klima- genauso wie für die Corona-Krise. Die Heranwachsenden sollen den christlichen Glauben so kennenlernen, dass sie diesen als „sinnvolle Grundlage für die eigene Lebensführung und für ein zukunftssträchtiges Zusammenleben mit Anderen“¹⁹ verstehen und lebendig machen können. Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt deshalb darauf, dass Lernende den Glauben als Inspiration, Unterbrechung und Anspruch in der ökologisch-sozialen Krise wahrnehmen und befähigt werden, an der Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft mitzuwirken.

Oben wurde im Vergleich der beiden Krisen herausgearbeitet, dass sie trotz vieler struktureller Parallelen von den meisten Gesellschaften sehr unterschiedlich intensiv bearbeitet werden. Der zentrale Grund für diese Differenzen in der Krisenbearbeitung wurde in einem grundsätzlich unterschiedlichen Zeitbezug beider Krisen lokalisiert (hinsichtlich historischer Erfahrung, Tempo, Dauer, zeitlicher Erstreckung der Verantwortung und Folgen, Komplexität), welche wiederum eminente Auswirkungen auf die moralische Motivation hat.

Das in der deutschsprachigen BNE-Diskussion dominierende Konzept der Gestaltungskompetenz zielt darauf, die SchülerInnen zu befähigen, nachhaltig zu han-

18 GRÜMME, Bernhard: Öffentliche Religionspädagogik. Religiöse Bildung in pluralen Lebenswelten, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2015, 183.

19 METTE, Norbert: Was können evangelische und katholische Christ/innen voneinander lernen? Plädoyer für gemeinsame Erkundungen, in: ALTMAYER, Stefan u.a. (Hg.): Ökumene im Religionsunterricht, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016, 117–120, 119.

deln, wenn sie denn so handeln wollten.²⁰ Die meisten Publikationen zu religiöser Umweltbildung bzw. religiöser BNE gehen hingegen – ähnlich wie viele der politischen Dokumente zu BNE – mindestens implizit von der These aus, diese solle zudem zum Einsatz für eine nachhaltige Weltgestaltung *motivieren*.²¹ Auch die oben genannte Zielsetzung religiöser BNE versteht unter *Wahrnehmung* des Glaubens als Inspiration, Unterbrechung und Anspruch in der ökologisch-sozialen Krise nicht allein eine kognitive Leistung, sondern eine potentielle Aneignung, die zum Handeln drängt.

Im Folgenden soll unter Aufnahme der oben herausgearbeiteten motivationshemmenden Faktoren skizziert werden, inwiefern religiöse BNE die moralische Motivation begünstigen könnte. Damit wird die motivationstheoretische Position eines motivationalen Internalismus, aber rechtfertigenden Externalismus vorausgesetzt. Vorausgesetzt wird also, religionspädagogisch gewendet, dass der moralische Diskurs, die gemeinsame Suche nach dem sittlich Richtigen in Fragen der Überschreitung planetarer Grenzen, ein zentrales Element von BNE im Religionsunterricht ist, dass aber das sittliche Urteil und dessen gute Gründe allein noch kein entsprechendes Handeln motivieren. Es braucht flankierende Faktoren, zu denen der Religionsunterricht ebenfalls beitragen kann.

4.1 Selbstwirksamkeitserfahrungen und Komplexitätskompetenz

Gegen die Vorstellung, das eigene Handeln sei irrelevant, helfen auf der praktischen Ebene insbesondere Selbstwirksamkeitserfahrungen. Partizipation ist deshalb ein zentrales didaktisches Prinzip von BNE.²² Das heißt nicht nur, dass die SchülerInnen in Themenwahl und Unterrichtsgestaltung eingebunden werden, sondern dass die Bearbeitung der Themen die Mitgestaltung des Schul- und Stadtlebens ermöglichen solle. Es muss die Erfahrung angebahnt werden, dass es auch anders geht und dass die SchülerInnen dabei nicht allein sind. Um die Komplexität zu wahren, zugleich aber hinreichend didaktisch zu reduzieren, ist es hilfreich, an einer der Schlüsselstellen (Ernährung, Mobilität, Energieversorgung, Wohnen) anzusetzen, von denen sich jeweils die anderen erschließen lassen (so hängt Ernährung mit Mobilität der Waren, Energiebedarf von Treibhäu-

20 Vgl. DE HAAN, Gerhard u.a.: Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Grundlagen und schulpraktische Konsequenzen, Berlin / Heidelberg: Springer 2008 (= Ethics of Science and Technology Assessment 33), 115–124.

21 Als ein Bsp. vgl. BIRKEL, Simone: Warum wir dran sind. Lernen für ein zukunftsfähiges Leben, in: KatBl 144/3 (2019) 177–181, die die Teilkompetenz der Gestaltungskompetenz *Kompetenz zur Motivation seiner selbst und anderer* schlicht als „Motivierung von sich und anderen“ (179) wiedergibt und unter der Überschrift „Motivieren statt Moralisieren“ argumentiert: „Die Motivation dafür [für Gratuität, KB] lässt sich aus der christlichen Überzeugung heraus erklären, dass Christinnen und Christen das Gute der Schöpfung Gottes umsonst empfangen haben und daher aufgerufen sind, das Gute auch unentgeltlich weiterzugeben“ (180).

22 Vgl. KÜNZLI, Christine / BERTSCHY, Franziska: Didaktisches Konzept: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. ³2008, in: http://www.ika.oe.unibe.ch/forschung/bineu/BNE_Didaktisches_Konzept_Feb08.pdf [abgerufen am 20.3.19].

sern, Selbstversorgungsmöglichkeiten etc. zusammen). Die in Religionslehrwerken vorherrschende Zuspitzung auf rauchende Schloten und Müll fördert hingegen die Komplexitätskompetenz kaum, sondern nährt die Idee, nur das Dreckige sei ökologisch problematisch und Mülltrennung helfe messbar gegen den Klimawandel.

Eine hilfreiche Methode zur Stärkung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung und der Komplexitätskompetenz ist das BNE Service Learning²³: SchülerInnen identifizieren Problembereiche zeitgenössischer Nichtnachhaltigkeit, analysieren, warum es so ist, wie es ist, planen, was sie wie ändern wollen, wo die möglichen Widerstände und gegenläufigen Interessen liegen und was sie zur Zielerreichung tun könnten, und setzen dies mit den notwendigen PraxispartnerInnen um. Das geplante Engagement muss hinreichend groß (komplex) sein, aber auch hinreichend klein (machbar). Hilfreich ist, in der näheren Umgebung anzufangen, woraus folgt, dass das Engagement zwar außerunterrichtlich, aber nicht notwendig wie beim normalen Service Learning außerschulisch ist. Beispielsweise kann das abstrakte Ziel, CO₂-Ausstoß über die Reduktion von motorisiertem Individualverkehr zu verringern, an der Organisation einer autofreien Schulwoche ansetzen. Wichtig sind ein klar definiertes Ziel (Was wollen wir erreichen?), ein klares Ende (An welcher Stelle wären wir fertig?) und eine zeitliche Begrenzung. Da wirksames, zukunftsorientiertes und komplexitätsbewusstes Handeln eingeübt werden soll, sollte sich daran die Evaluation der eigenen Wirkungen (Was glauben wir erreicht zu haben, woran sehen wir das?) sowie die Planung der Zukunft des Projekts anschließen: Wie könnten andere Gruppen das Projekt später weiterführen? Was wäre bei einer Wiederholung zu bedenken?

Zu religiösem Lernen wird solches Lernen durch Engagement nicht erst, wenn die SchülerInnen eine Klimawandelopfer-Klagemauer bauen, einen Bußgottesdienst organisieren oder ein Schöpfungsmusical aufführen. Zu religiösem Lernen kann es werden durch die Reflexion darüber, was das Einsetzen für die Zukunft aller und das von sich Absehen mit dem Reich Gottes und der Nachfolge Jesu zu tun haben.

4.2 Imaginationsfähigkeit, Perspektivwechsel und Hoffnung

Die Hoffnung darauf, dass die Krise gut ausgehen kann, die Vision eines Danach sowie die Nähe des Problems und der Opfer können die moralische Motivation zum Handeln in der Krise stärken. Ein Schritt zu letzterem wäre es, im Unterricht weniger mit Zahlen potentieller Opfer und Statistiken zu operieren, sondern stark

23 Vgl. BEDERNA 2020 [Anm. 2], 267–271.

Betroffene (medial vermittelt) kennenzulernen (bspw. über Sternsingermaterialien, Chats, Filme), konkrete prognostizierte Vor-Ort-Szenarien zu imaginieren (Wie würde unsere Region in 70 Jahren aussehen? Will ich dort leben? Will ich mich fragen lassen müssen: Warum hast du damals mitgemacht?) und nicht von vielen nachfolgenden Generationen zu reden, für die man Verantwortung trage, sondern nur von den eigenen Kindern, Nichten und Neffen: Was will ich diesen ersparen? Und was sollen sie wiederum ihren Kindern ersparen können? Religionsunterrichtlich wäre dazu die Deutung Jesu aus der Endzeitrede nach Matthäus anzubieten: „Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“ (Mt 25,45)

Zur Gestaltungskompetenz gehört die Antizipationskompetenz als Fähigkeit, „Fälle von Gegenwartspräferenz [zu] identifizieren“, „mögliche eigene künftige Bedürfnisse und mögliche Maßnahmen zur Vorsorge [zu] benennen und das Erfordernis der Vorsorge“²⁴ zu beschreiben, Trends aufzuspüren und die komplexen Wechselwirkungen verschiedenster Maßnahmen denkend bzw. rechnerisch modellierend vorwegzunehmen. Aus religionsunterrichtlicher Perspektive bedarf die Antizipationskompetenz darüber hinaus der Fähigkeit, Nähe zum Nächsten über die zeitliche Distanz hinweg zu realisieren. Es gehören dazu also Fähigkeiten der Imagination und des Perspektivwechsels, allerdings nicht als rein formale Kompetenzen, sondern inhaltlich gefüllt mit den Zukünftigen, der Ursachenkette von unserem Leben zu ihnen und der Vertretung ihres Interesses daran, in einer Welt zu leben, die Freiheit ermöglicht.

Andrà tutto bene, alles wird gut! Die Hoffnung, die im März 2020 von italienischen Balkonen aus in die Welt gesandt wurde, ist, wenn sie gänzlich ernst gemeint ist, eine religiöse: Dass alles gut werde, kann man nicht einmal außerhalb aller großen Krisen versprechen. Es setzt auf einen Retter, eine Retterin. Es setzt, wie es bei Angela da Foligno heißt, auf das *omne bonum*, das „Alles Gute!“ in Person.²⁵ Diese Hoffnung darf nicht missverstanden werden als Vertröstung und Entlassung aus der Verantwortung. Sie ist vielmehr die Basis für den Mut, die Verantwortung anzunehmen und der Krise nicht mit Lethargie oder Reaktanz zu begegnen. Zugleich ist im Religionsunterricht die Hoffnung theologisierend zu unterscheiden von einem naiven Vertrauen in göttliche Intervention: Gott wird aller Wahrscheinlichkeit nach weder den Klimawandel noch das Virus stoppen. Und selbst wenn jemand gesundet, selbst wenn die Erwärmung doch noch auf

24 DE HAAN u.a. 2008 [Anm. 20], 238.

25 BEDERNA, Katrin: Ich bin du, wenn ich ich bin. Subjektphilosophie im Gespräch mit Angela da Foligno und Caterina Fieschi da Genova, Regensburg: Pustet 2004 (= ratio fidei), 108, 216.

unter 2°C gehalten werden kann, ist zu fragen: Warum vorher die vielen anderen Opfer?

Die christliche Tradition ist eine der Hoffnung auf Gott und des Gottvermissens. Paradigmatisch im Rahmen religiöser BNE sind dafür die Schöpfungstexte, weil sie die ganze Wirklichkeit in diese Hoffnung und Klage hineinnehmen: Schöpfungstexte sind „das Einklagen einer Weltordnung im Angesicht der als Schöpfergötter verehrten Götter.“²⁶ Sie sind Visionen der Gerechtigkeit, die als Anfang erzählt wird, weil sie gottgewollt ist – und doch noch kommen muss.²⁷ Sie erzählen vom Seinsollen einer guten Ordnung und der Herrschaft Gottes. Doch die Chaosmächte (vgl. Gen 1,2) sind nur zurückgedrängt und die Freiheit des Menschen wird schuldig (vgl. Gen 3–4). Beides bedroht die Welt bis zur Vollendung: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ (Offb 21,1) Bis dahin gehört zum Schöpfungslob die Klage: Wo bleibst du, Schöpfergott? Religiöse BNE nimmt Kinder und Jugendliche einerseits performativ in die diesbezüglich zentralen Texte hinein und regt andererseits theologisierende Auseinandersetzung mit diesen Visionen und Klagen an: Wie soll unsere Welt sein? Warum ist sie, wie sie ist? Wo bleibt Gott? Dazu könnten die SchülerInnen auf der Grundlage ihrer Kenntnis anderer biblischer Texte eine eigene Vision für die Welt gestalten (Wie könnte Gott die Welt gewollt haben?) und diese anschließend mit den biblischen Schöpfungstexten vergleichen.

Schöpfungstexte erzählen nicht nur, wie die Welt sein könnte („Siehe, sehr gut!“ Gen 1,31). Sie erzählen, Gott habe die Macht, dies umzusetzen, und sei in Beziehung zu allem, was ist: Gott erscheint im Schöpfungsglauben als Bedingung der Möglichkeit von Welt, die Welt erscheint als Gabe, in der Gott sich gibt. Gerade angesichts der beiden Krisen wäre im Unterricht theologisierend zu fragen, ob und wo dies sichtbar wird und wie Menschen es sichtbar machen können.

Die Corona-Situation schafft dabei einen neuen Zugang zu zahlreichen für BNE zentralen Fragen: anthropologischen (Verletzlichkeit, Eingebundensein in natürliche Zusammenhänge), ethischen (Solidarität, Mobilität, Suffizienz), spirituellen (monastische Lebensformen, Psalmen als Ausdruck von Angst und Erwartung) aber auch theologischen (Gebet in der Krise, hilft Gott?). Der Satz ‚Wie wir es auch in der Coronazeit gemacht haben‘ (im Interesse aller nicht geflogen sind ...) dürfte wohl öfter fallen – und gleichzeitig motivieren: Es geht immer auch anders!

²⁶ LÖNING, Karl / ZENGER, Erich: Als Anfang schuf Gott. Biblische Schöpfungstheologien, Düsseldorf: Patmos-Verl. 1997, 41.

²⁷ Vgl. BENK, Andreas: Schöpfung – eine Vision von Gerechtigkeit. Was niemals war, doch möglich ist, Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2016.

Motiviert schulische religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung zum Einsatz für Nachhaltigkeit? Hier wurden diesbezügliche Potentiale des Religionsunterrichts theoretisch entwickelt. Offen bleibt, ob solcher RU tatsächlich in der Breite zu nachhaltigem Handeln und (politischem) Einsatz für nachhaltigkeitsförderliche Strukturen motiviert. Empirische Studien zwingen hinsichtlich der glaubensbezogenen Seite des Gesagten zu einer gewissen Skepsis, denn „Religion spielt für die ethischen Einstellungen heutiger Jugendlicher nur dann eine Rolle, wenn deren Religiosität sehr stark ausgeprägt ist.“²⁸ Doch wichtig wäre es – denn die Coronakrise wird die leichtere gewesen sein.

28 RIEGEL, Ulrich: Ethik in den Köpfen Jugendlicher und im Religionsunterricht. Eine empirische Bilanz, in: ENGLERT, Rudolf u. a. (Hg.): Ethisches Lernen, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2015 (= JRP 31), 98–107, 103.